

Die Gesundheitsgesellschaft

Ilona Kickbusch

Die neue Dynamik

Die Gesundheitsgesellschaft zeichnet sich dadurch aus, dass „Gesundheit“ zum wichtigen persönlichen, politischen und ökonomischen Faktor geworden ist. Sie durchdringt unseren sozialen Alltag auf vielfältige und widersprüchliche Weise – daraus entwickeln sich neue Normen und Werte, neue Chancen und neue Probleme. Der Grund dieser neuen Bedeutung von Gesundheit in all ihren Facetten liegt in der Dynamik, die durch die Interaktion von Demographie, Ökonomie, Globalisierung und einer immer leistungsfähigeren Medizin ausgelöst wird. Auf vier Faktoren sei besonders hingewiesen:

Die Lebenserwartung hat zugenommen, in unseren Gesellschaften leben immer mehr ältere Menschen, die aber auch länger gesund und aktiv bleiben. Diese Geburtsjahrgänge – vornehmlich als die Babyboomer bezeichnet – sind mit dem wirtschaftlichen Wachstum und dem steten Ausbau von Leistungen älter geworden, sie stellen eine soziale, politische und wirtschaftliche Macht dar. Viele von ihnen haben ein starkes Interesse an ihrer Gesundheit, sind fordernd, haben Kaufkraft und nutzen das Krankenversorgungssystem wie auch den privaten Gesundheitsmarkt intensiv.

Krankheit und Gesundheit sind zu einem großen und wichtigen Markt geworden. So geben wir immer mehr Geld für Krankheit aus – in den OECD Ländern im Schnitt mindestens 10% des Bruttosozialproduktes. Je nach Berechnungsgrundlage sind schon heute zwischen 10 bis 15 Prozent aller europäischen Arbeitsplätze im Bereich Gesundheit/Krankheit angesiedelt, die Gesundheitswirtschaft ist eine der wichtigsten Wachstumsbranchen in vielen europäischen Ländern und umfasst vom Krankenhaus, zum Tourismus, zur Informationstechnologie eine Vielzahl von Sektoren. Der „Mehrwert“ Gesundheit wird zunehmend zum Entscheidungskriterium für Konsumenten bei Waren und Dienstleistungen und verbindet sich häufig mit ökologischen Kriterien wie „bio“ oder „fair trade“.

Eine hoch entwickelte Medizin steht uns bei akuter Krankheit zur Verfügung. Der medizinische Fortschritt hat es einerseits möglich gemacht, dass immer mehr Menschen mit chronischen Krankheiten weiter aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können, andererseits hat eine durchgreifende Medikalisierung vieler gesellschaftlicher Phänomene stattgefunden. So gerät das „Gesundheitssystem“ zunehmend unter Finanzierungs- und Reformdruck und damit ins politische Fadenkreuz – zugleich ist es trotz der hohen Kosten vielen neuen Aufgaben nicht gewachsen. Viele Patienten fühlen sich von diesem System nicht ganzheitlich betrachtet und suchen alternative Formen der Heilung, z.B. in der Krebstherapie. Andere suchen im System die ultimative Machbarkeit durch Technologie, Genetik und Pharmakologie.

Gesundheit ist uns auch durch neue globale Zusammenhänge als Bedrohung ins Bewusstsein gerückt: zuerst durch die AIDS Epidemie, die Vogelgrippe und die Möglichkeit einer neuen tödlichen Pandemie. Aber auch die großen gesellschaftlichen Umstrukturierungen und Ungleichheiten in Folge globaler Prozesse schaffen neue Gesundheitsbelastungen. Viele der Lebens- und Arbeitsweisen, die sich am Ende des 20 Jahrhunderts herausgebildet haben, sind für die Gesundheit des einzelnen und für die der Gesellschaft insgesamt kontraproduktiv; sie machen krank.

Diese Trends werden sich in der Realität stets vermengen, sie können neue Handlungsräume eröffnen oder zu neuen Zwängen führen. Drei Aspekte dieser Widersprüchlichkeit möchte ich besonders hervorheben:

Gesundheit ist überall, sie ist ein bedeutender Teil unseres Alltags, sie ist stets in unseren Köpfen präsent: z.B. durch Werbung, Gesundheitskampagnen, Rauchverbote, Warnungen, reale und gefühlte Risiken; sie ist damit Teil der Erfahrung des modernen Individuums. Wir nennen sie in Umfragen als höchstes Gut und sorgen uns doch nicht genug um uns selbst; wir wollen Gesundheit aber wollen keine Einschränkung unserer Konsumfreiheit. Besonders die Wirtschaft warnt gerne vor einem Zwang zur Gesundheit während sie gleichzeitig detailliert unser Konsumverhalten analysiert und steuert.

Gesundheit ist machbar, wir erwarten alle Gesundheitsschutz vor Bedrohungen wie Atomkraft oder Vogelgrippe und ein leistungsfähiges Gesundheitssystem bei Krankheit. Wir verlassen uns zunehmend auf die medizinische Machbarkeit, obwohl wir wissen, dass wir selbst signifikant zu unserer Gesundheit beitragen können: z.B. durch unser Konsum-, Ess- und Mobilitätsverhalten. Den Grenzen der Machbarkeit und den Risiken, die mit jeder Intervention einhergehen, stellen wir uns ungerne.

Gesundheit ist expansiv, weil sie nicht objektiv definierbar ist und sehr subjektiv erfahren wird. Je umfassender die Gesundheitsdefinition, umso mehr Gebiete der Gesellschaft und des individuellen Handelns werden durch und über Gesundheit definiert. Je persönlicher die Gesundheitsdefinition, umso mehr Optionen braucht es um sie individuell einlösen zu können. Es ist immer mehr Gesundheit und Wohlbefinden möglich; bis hin zum Perfektionswahn, der sich in der Schönheitsindustrie niederschlägt. Parallel dazu findet auch in der Medizin die Ausweitung von Norm- und Richtwerten, Diagnosen und Leistungen statt.

Wie gesund leben?

Die politischen, sozialen und kommerziellen Determinanten von Gesundheit gewinnen an Gewicht, denn Gesundheit wird im Alltag hergestellt, dort wo Menschen aufwachsen, leben, alt werden, lernen, arbeiten und ihre Freizeit verbringen. Der Gesundheitsmarkt expandiert, das Gesundheitsversprechen von Produkten nimmt zu. Das entspricht der Ausrichtung der Politik, die Gesundheit gerne als rein persönliche Angelegenheit abtut, die auf den rationalen Entscheidungen des Individuums beruht. Das gesellschaftliche Umfeld in welchem diese Entscheidungen getroffen werden müssen gerät weniger ins Blickfeld - es wird immer noch nicht nachhaltig in Gesundheitsförderung und Prävention investiert. In der Gesundheitsgesellschaft werden ideologische Konflikte und Interessensgegensätze über Gesundheit ausgetragen. Die Freiheit des Individuums und Freiheit des Marktes werden der staatlichen Investition in öffentliche Gesundheit gegenübergestellt, als würden wir noch im 18. Jahrhundert leben. Das Scheitern des Schweizerischen Präventionsgesetzes dokumentiert dies ein weiteres Mal.

Die Gesundheitsgesellschaft ist durch diese Widersprüchlichkeiten der Verhaltens- und Verhältnisprävention geprägt. Wir *alle* als Bürger, Konsumenten und Patienten tragen zur Gesundheitsförderung bei. Dafür braucht es ein zunehmendes Maß an Gesundheitskompetenz und an Motivation – denn unsere Warenwelt ist nicht auf Gesundheit, sondern auf den Konsum gepolt. In einer Welt des „mehr konsumieren“ sollen wir uns aus gesundheitlichen Gründen für das „weniger“ entscheiden. Dazu braucht es eine Umwelt, die es uns leichter macht, die gesundheitsförderliche Entscheidung zu treffen: z.B. eine konsumentenfreundliche

Kennzeichnung von Lebensmitteln oder eine fahrradfreundliche Stadt. Das kritische Konsumverhalten auf dem Gesundheitsmarkt zu einer Schlüsselgröße geworden.

Fazit

Es stehen uns einerseits sehr viel mehr Möglichkeiten für ein gesundes Leben ohne Gebrechen zur Verfügung, aber gleichzeitig kommt vielen Menschen durch den immer schnelleren Wandel von Lebens- Arbeits- und Umweltbedingungen die physische und psychische Gesundheit abhanden. Besonders die zunehmenden gesundheitlichen Ungleichheiten bei gleichzeitiger Expansion der Gesundheitssysteme und eines wachsenden Gesundheitsmarktes stellen eine große Herausforderung dar. Politik, Markt und Bürger müssen auf neue Weise zusammen wirken um nachhaltige Gesundheit zu ermöglichen - sonst verspielen wir die Erfolge nicht nur für uns selbst, sondern besonders für die kommenden Generationen. Der gesellschaftliche Umgang mit Gesundheit muss sich verändern: es geht heute darum, Gesundheit als ko-produziertes Gut zu verstehen: so wie es Aufgabe der Politik ist, unsere Lebensumwelten gesundheitsförderlicher zu gestalten, so können und müssen wir auch selbst Verantwortung für unsere Gesundheit übernehmen, für unsere eigene und die von anderen. Das Krankheitsversorgungssystem tritt erst danach auf den Plan.